

Zeitschrift: Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art

Herausgeber: Visarte Schweiz

Band: - (1948)

Heft: 9

Artikel: Aus "Vorübergang"

Autor: Egger, Carl

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-626629>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Aus "Vorübergang,"*

von Carl Egger.

«Nun gut! Aber das Originell-und Frechseinwollen ist doch auch noch lange nicht Kunst?»

«Mein lieber Herr Kritiker, die Kunst aller Zeiten hat stets nach neuen Ausdrucksmitteln gesucht, daher auch das heutige Tasten und Suchen. Sofern ein persönliches Erleben darin steckt, so scheint mir, dürfen auch diese Entwicklungsphasen mit dem Namen Kunst in Verbindung gelassen werden, um so mehr als man den Dingen nicht ansieht, ein wie grosses Studium oft dafür aufgewendet wurde.»

* aus dem 1926 im Orell Füssli Verlag erschienen Roman von unserm Aktivmitglied und langjährigen Kassier.

«O, ich möchte vielen dieser Leute den heiligen Eifer nicht absprechen. Aber da Kunst von Können...»

«Halt! Nun werden Sie persönlich. Lassen Sie nun die armen Bilder an der Wand hängen und kehren Sie zu Ihrer Teetasse zurück.»

Sie schenkte von neuem ein und fuhr dann fort:

«Was Sie da eben entwickelt haben, ist ja leider der Fluch unserer Zeit: das Verständnis zwischen Publikum und Künstlern ist in die Brüche gegangen! Der Künstler hat seine Existenzberechtigung verloren, weil er nicht mehr verstanden wird! Und das Publikum kauft nichts mehr, weil ihm der Künstler nichts mehr schafft, was seinem Verständnis entspricht! — Und selbst, wenn er es auch täte, so hat das Publikum heute erst noch kein Geld mehr dafür, denn die Kunst wird in Zeiten grosser politischer Krisen zur Nebensache.»

Circulus vitiosus! Aber auch circus vitae, Zirkus des Lebens, denn der Künstler muss dabei, vor der schaulustigen Menge tanzend, verhungern!

Seit Jahr und Tag schicke ich meine Werke an Ausstellungen und regelmässig kommen mir dieselben Kisten wieder zurück. Die Sorgen der Kriegsjahre haben die Leute für die Kunst abgestumpft und gleichgültig gemacht. Auto und Radio sind Trumpf. So bilden die heutigen Ausstellungen nur mehr ein zweckloses Verpuppen schöpferischer Kraft, eine Häufung von Gegenständen, für die man keine Verwendung mehr hat. Denn auch unsere Museen sind überfüllte Magazine und Friedhöfe künstlerischer Begabung geworden. Porträtaufträge gibt es schon gar nicht mehr außer für «Künstler», die immer noch süsse Lärven nach Bedarf herzuzaubern verstehen. Die Wände schmücken billige Reproduktionen. Und für unser Ringen um Form und Stil hat die Menge gar nur spöttisches Lachen übrig.

Wo soll da einer heute noch den Mut hernehmen, um den Künstlerberuf zu ergreifen?»

Sie stützte den Kopf in die Hand und fuhr leiser fort:

«Und doch! Und trotz allem! Vielleicht gerade deshalb: Kunst ist mir Trost, ist Religion und Himmelstau! Wenn ich nicht zu ihr halten darf, ist mir das Leben wertlos und schal.»

«Es werden wohl auch wieder bessere Zeiten kommen», versuchte Steiger ihr einzureden, «Erfolge, Anerkennung —, wenn man nur seiner Kraft bewusst und des Ziels sicher ist.»



J. Strasser

gehendes Kind



Ernst Baumann

Stillleben mit Kind

«Das ist es ja eben», seufzte sie. «Immer wieder habe ich es versucht, das Ringen und Kämpfen ist mein tägliches Brot —, aber drohend stellt sich mir immer wieder das Schreckgespenst entgegen: mein Talentlein wird nicht ausreichen! Es fehlt mir die Konzentration auf das letzte Vollenden, auf das Ausreifen einer Arbeit.

Ich komme mir vor wie eine mächtige Welle, die tief aufholt und alles zu überschlagen droht, aber dann am Ufersand knirschend in der eigenen Ohnmacht zerrinnt!»

Nach längerer Pause begann Steiger zögernd: «Es gibt glückliche Naturen, die glauben fest an all das, was sie vorbringen. Sie klettern an ihrer eigenen Überzeugung sprossenweise in die Höhe. Wir andern alle haben zumeist mit Zweifeln zu kämpfen. Glauben Sie mir, Fräulein Helene», (sie zuckte ein wenig zusammen bei dieser Anrede) auch ich kenne die Künstlertragik der Mutlosigkeit. Da hilft nichts als ein Sichwehren und Aufbüumen — und schon ist das halbe Vertrauen wieder da! Du willst, du willst! Du musst! — das ist das Rezept für die kranke Seele! — Und siehe da, du kannst wirklich wieder! Nun bleibe auch oben!»

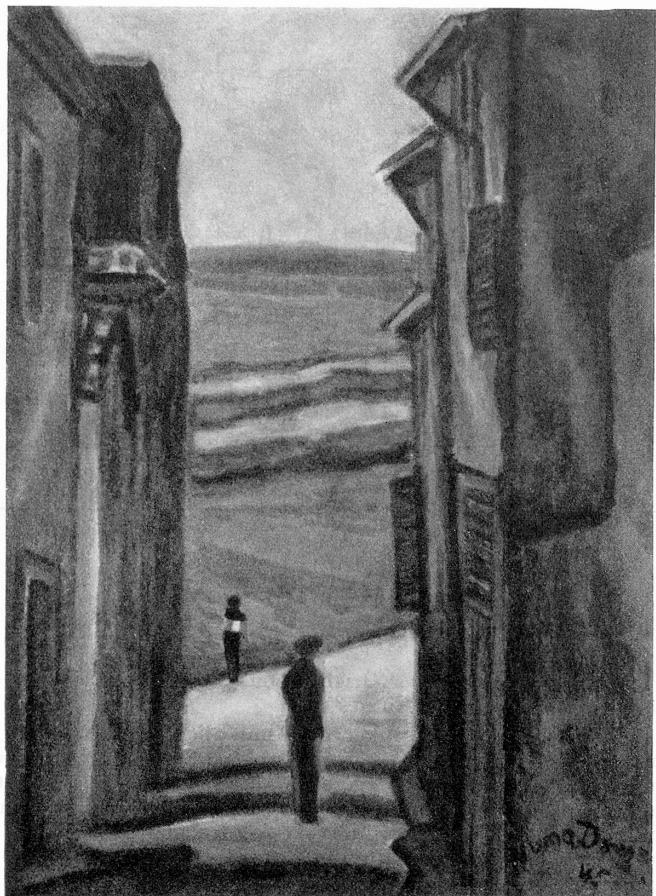
Ausstellungsknappheit und neue Wege

Die Stadt Basel zählt 184000 Einwohner und weist, sage und schreibe, drei Galerien auf. Wir meinen jene Galerien, die den einheimischen Künstlern Ausstellungsmöglichkeiten bieten; leider sind sie aber entweder auf eine bestimmte Kunstrichtung oder auf einen begrenzten Künstlerkreis eingestellt. Unsere Kunsthalle, die ausser der Weihnachtsschau der Basler Künstlerschaft jährlich einzelnen Kollegen, meist Jubilaren, oder zusammengefassten Gruppen eine Ausstellungsmöglichkeit bietet, hat zugleich die Aufgabe zu erfüllen; Kunst aus den Nachbarländern und der Welt in unserer Stadt zu zeigen und zu vermitteln.

Für uns aber wurde die Ausstellungsknappheit alsgemach katastrophal. Notgedrungen florierten eine Zeit lang die Atelier-Ausstellungen. Sie brachten jedoch den meisten Kollegen wenig Erfolg, umso mehr Mühe ein. Da er außer den Inseratenkosten, auch noch die Last «seinen Laden selber zu hüten», auf sich zu nehmen hatte, kam sich jeder wie ein forciertes Geschäftsmann, oder wie Zarathustra auf dem Jahrmarkt vor.

Um diesem unwürdigen Zustande ein Ende zu setzen, gelangte unsere Sektion mit einer Eingabe an die Regierung, woraufhin uns das «Fäckli» am Schlüsselberg in der Innenstadt zur Verfügung gestellt wurde. Dieses Fäckli, unsere eigene Heimstätte, bürge sich in der Stadt rasch ein, sie wurde ein Begriff der permanenten Ausstellungen der GSMBB und unserer Kolleginnen der GSMBK. Besuch und Interesse waren sehr erfreulich. Über die Fasnacht fand da ein reger Verkauf von, von unsrern Kollegen angefertigten Künstlerlarven statt.

Leider mussten wir dann das Fäckli der Wohnungsnot zum Opfer bringen und neue Wege gesucht werden. Wir fanden sie im grossen Entgegenkommen einiger Möbelfirmen, die uns ihre Räume zur Verfügung stellten. Was uns jedoch mangelte war ein festes Verhältnis für permanente Ausstellungsmöglichkeiten in verkehrreicher Lage. Dies ergab sich dann in einem ausserordentlich guten Verhältnis mit der Firma Hofstetter, Aeschenvorstadt. Die Ausstellungen, das Jahr über in kleinern, an Weihnachten in grössern Gruppen, unter dem Titel «Das Bild in Raum», haben sich gut eingeführt. Es sind dort in einem Jahr ca. für 20 000 Fr. Bilder und Plastiken verkauft und Aufträge vermittelt worden. Weniger vom Glück begünstigt war dann allerdings die schöne Ausstellung unserer Zürcher Kollegen, die wir da zu Gaste hatten. Ein eben-solches Verhältnis konnte auch mit dem «Idealheim» Gerbergasse, angebahnt werden.



Numa Donzé
Gasse am Strand

So haben sich für unsere Kollegen die Ausstellungsmöglichkeiten erfreulicherweise erweitert. Es ist kein Idealzustand, wir wissen es, aber es ist ein annahmbarer Ausweg. Von Zeit zu Zeit muss der Kunstschaende mit seinen Arbeiten aus dem Atelier herauskommen, es ist dies nicht nur eine wirtschaftliche, sondern eine eminente Seinsfrage. Die Worte des spanischen Philosophen Balthasar Gracian gelten insbesondere für die bildende Kunst: «Was man nicht sieht, ist, als ob es nicht sei».

K. Ae.



Albert Aegarter

Masken, die einen Herrn verspotten